



Institut für Hochschulforschung Wittenberg  
an der  
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

LEUCOREA

LEUCOREA ist ein Projekt der Leibniz-Universität Halle-Wittenberg

2 '97

# ARBEITS BERICHTE

Irene Lischka

Gymnasiasten der  
neuen Bundesländer –  
Bildungsabsichten

**HOF**  
WITTENBERG

2 '97

Irene Lischka

Gymnasiasten der  
neuen Bundesländer –  
Bildungsabsichten

## Inhalt

	Seite
1. Vorbemerkungen	5
2. Ziel, Methode und Feld der Untersuchungen	6
3. Untersuchungsergebnisse	8
4. Schlußfolgerungen	16
5. Literatur	19



## 1. Vorbemerkungen

Das Institut für **Hochschulforschung Wittenberg e.V.** an der Martin-Luther-Universität Halle Wittenberg (HOF Wittenberg) stellt hiermit ein erstes Arbeitsmaterial vor. Erst vor wenigen Wochen, am 1. Dezember 1996, nahm das Institut seine Arbeit auf und befindet sich dementsprechend noch in der Anlaufphase, d.h. in der Vorbereitung verschiedenster Forschungsprojekte.

Ein Projekt wird sich mit den Studien- und Bildungsabsichten von Jugendlichen, insbesondere Gymnasiasten, in den neuen Bundesländern unter den Bedingungen des sich diversifizierenden und verengenden Arbeitsmarktes beschäftigen. Die damit verbundenen Fragestellungen der Nachfrage nach Hochschulbildung waren bereits in den zurückliegenden Jahren aufgrund des wirtschaftlichen und sozialen Umbaus in den neuen Bundesländern von hohem Interesse für die gesamte Bildungsplanung. Sie haben derzeit einen gestiegenen Stellenwert aufgrund der aktuellen Verwerfungen auf dem Arbeitsmarkt und der sich verstärkenden Verflechtung nationaler und internationaler Wirtschaften.

In den zurückliegenden Jahren zeigten sich starke Schwankungen und Verschiebungen bei den Berufs- und Studienabsichten der Jugendlichen, gleichzeitig Unterschiede in der Entwicklung zwischen den alten und den neuen Bundesländern trotz der tendenziellen Annäherung. In den neuen Bundesländern sind die Hintergründe für die Berufs- und Studienwahl sozialisations- und sozialbedingt noch immer anders geprägt als in den alten Bundesländern, Entwicklungen schwerer kalkulierbar. Aus diesem Grund besteht ein hohes Interesse an empirischen Daten, die Anhaltspunkte für künftige Entwicklungen liefern.

Solche Daten lieferten u.a. Erhebungen, die ab 1991 in regelmäßigen Abständen von der Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst im Rahmen des vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie geförderten Projekts zur wissenschaftlichen Begleitung der Hochschulerneuerung in den neuen Bundesländern durchgeführt werden konnten. Letztmalig wurden 1995 Schüler ausgewählter Gymnasien der neuen Bundesländer zu ihren Berufs- und Studienwünschen befragt. 1996 lief die Förderung dieses Projekts jedoch aus, so daß die damit erfaßten Daten zwar noch gesichert, aber nicht mehr ausgewertet werden konnten. Dementsprechend konnte auch der für 1996 vorgesehene Untersuchungsbericht von der Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst nicht mehr erstellt werden.

Das Institut für Hochschulforschung Wittenberg (HOF Wittenberg) setzt nunmehr die unterbrochenen Arbeiten in modifizierter Form fort. So ist eine Weiterführung der Erhebungen zu den Berufs- und Studienabsichten vorgesehen, mit denen noch stärker als bisher insbesondere der Zusammenhang zu den Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt hinterfragt werden soll. Zur Fortführung der Erhebungen dient auch das vorliegende Arbeitsmaterial als Kurzform eines Untersuchungsberichtes zu den Erhebungsbefunden von 1995. Es stellt knapp die wesentlichsten Entwicklungen zwischen 1992/93 und 1995 dar und liefert damit

eine Ausgangsbasis für die 1997 geplanten Erhebungen.

## 2. Ziel, Methode und Feld der Untersuchungen

Die Untersuchungen geben u.a. Aufschluß darüber, wie der wirtschaftlich-soziale Umbruch in den neuen Bundesländern von der heranwachsenden Generation reflektiert wird. Sie stellen damit eine wesentliche Voraussetzung für die mittelfristige Bildungsplanung dar. Mit Blick auf die Entwicklung des Hochschulbereichs interessieren in besonderer Weise die **Studienabsichten** der künftigen Studienberechtigten, gleichzeitig aber auch die Hintergründe sowohl für eine Studienentscheidung als auch für einen Studienverzicht.

Die Tatsache, daß das Statistische Bundesamt Wiesbaden 1994 die bis dahin jährlich durchgeführte Erfassung der Studienwünsche der Abiturienten einstellte, bedeutet für die neuen Bundesländer ein wesentlich größeres Problem als für die alten Bundesländer, in denen man auch für Prognoserechnungen von Fortschreibungen aus den zurückliegenden Jahrzehnten ausgehen kann. Eine solche Fortschreibung ist für die neuen Bundesländer aufgrund des Fehlens entsprechender Daten vor 1990 sowie der gravierenden wirtschaftlich-sozialen Umbrüche seit 1990 nicht möglich.

Dementsprechend war es das Ziel der Untersuchung

- ein Bild von den Studienabsichten der kommenden Studienberechtigtenjahrgänge zu erhalten,
- in der Gegenüberstellung zu den beiden vorangegangenen Befragungen die sich abzeichnenden Veränderungen und Entwicklungen zu analysieren und
- unter Berücksichtigung des bisherigen Hochschulzugangs in den neuen Bundesländern erste Folgerungen für künftige Entwicklungen abzuleiten.

Dabei wird nachdrücklich darauf verwiesen, daß die während der Schulzeit ermittelten Bildungsabsichten und -wünsche nur als **Hintergrund der nachfolgenden Bildungsentscheidungen** zu verstehen sind. Schließlich wird die tatsächliche Bildungsentscheidung, ausgehend von den inneren individuellen Interessen und Absichten, stark von äußeren Bedingungen geprägt. Gleichzeitig gilt aber, daß die Auswertung der beiden zurückliegenden Befragungen (1991 und 1992/93) folgenden interessanten Befund ergaben. Die Bildungsabsichten in dem Schuljahr vor Erwerb der Hochschulreife (11. bzw. 12. Klasse in Abhängigkeit von der in den einzelnen Ländern geltenden Schuldauer) decken sich insgesamt in höherem Maße mit den nach dem Abitur getroffenen Entscheidungen als jene Absichten, die unmittelbar vor dem Abitur erhoben wurden.

Abgeleitet aus historischen Erfahrungen war für die Untersuchung davon ausgegangen worden, daß die Bildungs- und Studienabsichten in unmittelbarer Folge des Umbruchs zunächst **besonderen Schwankungen** unterliegen könnten. Deshalb war uns für diese Untersuchung eine relativ kurzschrittige Beobachtung und Datenerfassung wichtig.

Vor diesem Hintergrund erfolgten die Erhebungen im Abstand von zwei Jahren. Die Erstbefragung 1991 bezog sich auf die Studienberechtigtenjahrgänge 1992 und 1994/95, die Zweitbefragung 1992/93 auf die Studienberechtigtenjahrgänge 1993/94 und 1995/96<sup>1</sup>. Nachfolgend werden die wesentlichsten Ergebnisse der Befragung von 1995 in Gegenüberstellung zu den beiden vorangegangenen Erhebungen dargestellt. Wie auch in den Vorjahren wurden Gymnasiasten der 9. Klassen sowie der 11./12. Klassen (abhängig von der Schuldauer in den jeweiligen Ländern), mithin die Studienberechtigtenjahrgänge 1998/99 und 1996 befragt.

Die Beteiligung an der Erhebung 1995 war mit 3311 Gymnasiasten aus den neuen Bundesländern zuzüglich 227 aus Berlin (West) größer als in den Vorjahren (siehe Übersicht 1), bedingt durch den besonders hohen Rücklauf.

Das Frageprogramm enthielt insgesamt 64 geschlossene und 6 offene Fragestellungen. Die Fragen entsprachen zu etwa 80 Prozent denen der vorangegangenen Befragungen, neue Fragestellungen bezogen sich auf aktuelle Probleme (z. B. Studienverzicht). Die Beantwortung erfolgte anonym und freiwillig, sie ließ keine Identifizierung einzelner Personen zu.

Nach Zustimmung durch die Kultusministerien wurden die ausgesuchten Gymnasien um Mithilfe gebeten. Das heißt, die Schulen führten die Befragung selbst durch, jeweils im Klassenverband in zwei 9. und 11. Klassen, und sandten die ausgefüllten Frageprogramme zurück. Das ist methodisch einerseits problematisch, da sich Lehrer und Schüler kennen, mithin eine Befangenheitssituation bestehen kann. Andererseits wurden keinerlei Fragen gestellt, die die Schulsituation tangieren, so daß damit von einer relativ unbeeinflussten, objektiven Beantwortung ausgegangen werden kann. Und schließlich hat die Befragung im Klassenverband den enormen Vorteil, daß damit alle Schüler (bis auf vereinzelte Verweigerungen) antworten und keine Selektion bestimmter Schülergruppen erfolgte. Damit kann für die untersuchte Stichprobe wiederum von einer sehr viel höheren Sicherheit der Untersuchungsergebnisse ausgegangen werden als z.B. bei einer postalischen Befragung mit den dann üblichen Rücklaufquoten von 30 bis 50 Prozent.

Das **Untersuchungsfeld** bestand in der Gesamtheit der neuen Bundesländer, Berlin-Ost und zur Gegenüberstellung auch Berlin (West). Die Auswahl der Gymnasien erfolgte nach regionalen Aspekten. Die Ortsgröße, Entfernung und Verkehrsanbindung zu Hochschulorten, wirtschaftliche und damit in Verbindung stehende soziale Struktur der Bevölkerung sowie die Verteilung über das jeweilige Bundesland waren die Kriterien für die

---

<sup>1</sup> Die Dopplung der Jahrgänge ergibt sich aus der zwölf- bzw. dreizehnjährigen Schuldauer bis zum Abitur in den einzelnen neuen Bundesländern.

vorgenommene Auswahl. Damit war beabsichtigt, verallgemeinerungsfähige Daten bzw. Aussagen für jedes der neuen Bundesländer sowie für verschiedene territoriale Gruppierungen zu gewinnen.

Von den angeschriebenen 60 Gymnasien beteiligten sich 51 (85 %) an der Untersuchung. An dieser Stelle sei all jenen Schulleitern und Lehrern, die durch Ihre Hilfe diese Befragung ermöglichten, sehr herzlich für ihre Unterstützung gedankt.

Die 1995 Befragten besuchten zu 49 Prozent die 11./12 Klasse und zu 51 Prozent die 9. Klasse. Von den Befragten waren 63 Prozent Frauen und 37 Prozent Männer<sup>2</sup>; in der Gesamtheit der neuen Bundesländer wird die gymnasiale Oberstufe zu 59,5 Prozent von Frauen besucht (vgl. /Grund- und Strukturdaten, S. 45 u. 59/) - siehe Übersichten 2 und 3.

### 3. Untersuchungsergebnisse

3.1. **Die Studierwilligkeit** von Gymnasiasten der neuen Bundesländer war 1995 mit durchschnittlich 64 Prozent unwesentlich geringer als im Jahr 1992/93 mit durchschnittlich 65 Prozent (siehe Übersicht 4). Gegenüber dem drastischen Rückgang zwischen 1991 und 1992/93 bedeutet dies praktisch eine Stagnation auf niedrigem Niveau.

Diese Stagnation deutet aber auch darauf hin, daß die Unterschiede zwischen den alten und den neuen Bundesländern hinsichtlich der Studierneigung und des tatsächlichen Übergangs der Abiturienten an die Hochschulen auch in den nächsten Jahren vermutlich weiter bestehen werden. Sowohl in den neuen als auch in den alten Bundesländern erwarben 1995 rd. 35 Prozent des entsprechenden Altersjahrgangs (durchschnittliche Anzahl der 18 bis unter 21-jährigen) eine Studienberechtigung. In den neuen Bundesländern wechselten davon 64 Prozent an Hochschulen, in den alten Bundesländern 72 Prozent<sup>3</sup> (vgl. /DURRER; HEINE/ 1995, S. 3). Die Übereinstimmung der tatsächlichen Bruttostudierquote mit den in den Gymnasiastebefragungen erhobenen Werten spricht für den hohen mittelfristigen Prognosewert dieser Befragungen.

Wenn auch die Studierwilligkeit der befragten Gymnasiasten insgesamt nur gering rückläufig ist, gilt doch, daß dabei die in den 11./12. Klassen innerhalb von zwei Jahren von 63 auf 60 Prozent sank (siehe Übersicht 5). Dementsprechend ist die

---

<sup>2</sup> Die Begriffe Schüler, Abiturient, Student werden jeweils für weibliche und männliche Personen zusammen verwendet. Ist eine geschlechtsdifferenzierte Aussage beabsichtigt, wird das Geschlecht benannt.

<sup>3</sup> Bruttostudierquote ein halbes Jahr nach dem Abitur mißt den Anteil der Studienanfänger und der Studienberechtigten mit ebenfalls noch fester Studienabsicht

Bruttostudierquote der Studienberechtigten des Studienberechtigtenjahrgangs 1996 (NBL) vermutlich noch weiter rückläufig. An den Hochschulen der neuen Bundesländer zeigt sich das Problem dergestalt, daß trotz der stark gestiegenen Abiturientenzahlen die erwarteten Studienanfängerzahlen bisher insgesamt (bei Unterschieden nach Studienfächern) noch nicht erreicht werden.

Es ist aber nicht auszuschließen, daß in den nächsten Jahren eine Trendwende erfolgt. Hinweise darauf gibt die Tatsache, daß die Befragung in den 9. Klassen (Abiturjahrgang 1998/99) eine Studierwilligkeit von 69 % ergab. Damit ist die allgemein zu beobachtende Differenz hinsichtlich der Studierwilligkeit zwischen den Klassenstufen 11/12 und 9 hier mit 9 Prozentpunkten ganz besonders ausgeprägt, in den Vorjahren war sie deutlich geringer. Es ist anzunehmen, daß dies auch zu einem höheren Übergang dieser Abiturjahrgänge an die Hochschulen führen wird.

Als eine relativ stabile Größe von etwa 25 Prozent hat sich in allen betrachteten Abiturjahrgängen die Gruppe erwiesen, die unbedingt studieren will. Variabel und stärker von äußeren Bedingungen abhängig scheint dagegen die Gruppe, die wahrscheinlich studieren will (siehe Übersicht 5).

- 3.2. Während bei der Befragung 1992/93 bei Frauen ein wesentlich stärkerer Rückgang der Studierwilligkeit als bei Männern registriert wurde, kann das für die Befragung 1995 nicht festgestellt werden (siehe Übersicht 4). Tendenziell war die Studierwilligkeit der Männer zwischen den beiden letzten Befragungen sogar etwas stärker rückläufig (von 70 auf 68 Prozent) als die der Frauen (von 63 auf 62 Prozent). Insgesamt zeigt sich auch hier eher die Tendenz der Stabilisierung auf niedrigem Niveau. Die Studierwilligkeit der weiblichen Gymnasiasten bleibt damit jedoch geringer als die der männlichen Gymnasiasten.

Trotz dieser Unterschiede gilt aber unvermindert, daß damit in den neuen Bundesländern die **Nachfrage der Frauen nach hoher Bildung absolut wesentlich höher ist als die der Männer**. Das resultiert aus der Tatsache, daß Mädchen wesentlich häufiger als Jungen ein Gymnasium besuchen (berufliche Schulen zum Erwerb der Studienberechtigung haben in den neuen Bundesländern bisher insgesamt nur eine untergeordnete Bedeutung). Unter 100 Abiturienten der neuen Bundesländer sind derzeit (und mit hoher Wahrscheinlichkeit auch in den kommenden Jahren) ca. 60 Frauen und 40 Männer bzw. unter Berücksichtigung der ermittelten Studierwilligkeitsquote 37 studierwillige Frauen und 27 studierwillige Männer. Unter 100 Studienanfängern aus den neuen Ländern könnten dementsprechend demnächst bis zu 58 Frauen und 42 Männer sein. Die gegenwärtigen Studienanfängerzahlen bestätigen bereits diese Relationen. 1995 machten Frauen 55,5 Prozent der Studienanfänger in den neuen Bundesländern aus, in den alten Bundesländern waren

dies rd. 45 Prozent.

- 3.3. Die **Studierwilligkeit** entwickelt sich bislang in den einzelnen neuen **Bundesländern leicht unterschiedlich** und läßt noch keine eindeutige Tendenz erkennen (siehe Übersicht 6). Nach wie vor ist in Berlin (O) die Studierwilligkeit der Gymnasiasten mit 74 Prozent wesentlich höher als in den anderen neuen Bundesländern. Das erklärt sich aus den bekanntermaßen unterschiedlichen sozial-strukturellen Bedingungen einer Großstadt als eigenständigem Bundesland gegenüber den Flächenländern. Allerdings ist die Studierwilligkeit in Berlin (O) in den zurückliegenden zwei Jahren stärker rückläufig als in der Gesamtheit der neuen Bundesländer (Rückgang von 78 auf 74 Prozent). Das gilt auch für Thüringen (die 1992/93 noch überdurchschnittlich hoch war) mit einem Rückgang der Studierwilligkeit von 70 auf 65 Prozent. In allen anderen neuen Bundesländern haben sich gegenüber der Befragung 1992/93 kaum Veränderungen ergeben. Die Studierwilligkeit in Brandenburg, Sachsen und Sachsen-Anhalt liegt unter dem Durchschnitt der neuen Bundesländer, lediglich für Mecklenburg-Vorpommern deutet sich ein Anstieg an.
- 3.4. Während in den ersten Jahren nach 1990 die Anziehungskraft nichtakademischer Bildungswege für Abiturienten zunächst stark stieg, scheint sich dieser Trend nicht fortzusetzen (siehe Übersicht 7). Diese Entwicklung erklärt sich zumindest teilweise daraus, daß bis 1990 solche Alternativen einerseits kaum bestanden haben und deshalb nach 1990 offenbar besonders stark wahrgenommen werden. Andererseits bestand in der Wirtschaft der neuen Bundesländer in der ersten Hälfte der neunziger Jahre ein Nachholebedarf und entsprechend hohes Angebot an attraktiven nichtakademischen beruflichen Karrieren (z. B. bei Banken, Versicherungen, in Tourismusunternehmen). Der Nachholebedarf ist jetzt gesättigt. Gleichzeitig hat sich die Lehrstellensituation insgesamt deutlich verschärft, so daß damit auch die Orientierung auf eine Lehre oder einfach Jobben nach dem Abitur rückläufig scheint (die Daten sind an dieser Stelle nur bedingt vergleichbar, da die Antwortmöglichkeiten 1995 erweitert wurden).
- 3.5. Die geringe Studierwilligkeit in den neuen Bundesländern ist u.a. in Zusammenhang mit den Gründen der **Entscheidung für die gymnasiale Bildungsstufe** zu sehen (siehe Übersicht 8). Einerseits stehen die Schüler in hohem Maße selbst hinter dieser Entscheidung. Die Mehrzahl (75 %) will selbst unbedingt das Abitur. Gleichzeitig hat sich dieser Anteilswert gegenüber der *Befragung 1992/93* jedoch etwas reduziert und auch die Unterschiede zwischen 11./12. und 9. Klassen könnten auf eine nachlassende Identifikation mit dem Abitur deuten. In zunehmendem Maße steht hinter der Entscheidung für die gymnasiale Bildung dagegen aber die Unsicherheit

über den späteren Bildungs- und Berufsweg (49 Prozent entschieden sich für das Gymnasium, weil sie noch nicht wußten, was sie später machen wollen). Aber auch die Empfehlung der Lehrer hat bei der Entscheidung für die gymnasiale Bildungsstufe wieder ein stärkeres Gewicht bekommen.

Gleichzeitig gaben mit 22 Prozent weniger Gymnasiasten als noch 1992/93 an, sich wegen fehlender Lehrstellen fürs Gymnasium entscheiden zu haben, eine Aussage, die zunächst im Widerspruch zu anderen Befunden zu stehen scheint.

Wie in den zurückliegenden Untersuchungen bereits nachgewiesen, besteht ein Zusammenhang zwischen diesen Gründen und der späteren Studienabsicht (vgl. /LISCHKA/ 1994, S. 46). Gymnasiasten, die sich für die gymnasiale Bildungsstufe entschieden, weil sie selbst unbedingt das Abitur wünschten, wollen überdurchschnittlich häufig studieren. Gymnasiasten, die sich für ein Gymnasium entschieden, weil sie noch nicht wußten, was sie später machen möchten, wollen überdurchschnittlich oft nicht studieren. Die bisherigen Untersuchungen hatten ferner gezeigt: In jenen Bundesländern mit der geringsten Studierwilligkeit gaben mehr Schüler als in den anderen Bundesländern an, sich für das Gymnasium wegen fehlender Lehrstellen und ohne ausgeprägten eigenen Willen zum Abitur entscheiden zu haben. Damit ist dort die Entscheidung für die gymnasiale Bildungsstufe offenbar stärker als in den anderen Ländern von äußeren Zwängen getragen.

- 3.6. Die bereits 1992/93 registrierte Tendenz, daß die Gründe für ein beabsichtigtes Studium in **wachsendem Maße von materiellen und praktischen Erwägungen** gekennzeichnet sind, prägte sich 1995 weiter aus (siehe Übersicht 9).

Stellenwert und Rangfolge einzelner Faktoren, die die Studienabsichten begründen, haben sich insgesamt leicht verschoben. Zwar ist die interessante Tätigkeit nach dem Studium nach wie vor und mit Abstand der Hauptgrund für ein beabsichtigtes Studium. Weiter gestiegen ist jedoch der Stellenwert des erhofften Verdienstes und des Lehrstellenmangels als Grund für eine Studium. Weiter gesunken ist dagegen der Stellenwert der Bildung als Studiengrund. Diese Entwicklung dürfte eine Reaktion auf die sich verschärfenden sozialen Probleme, insbesondere auf die Verengung des Lehrstellen- und Arbeitsmarktes sein.

- 3.7. Die Studienwünsche der Gymnasiasten nach **Fächergruppen** haben sich gegenüber der letzten Erhebung verschoben (siehe Übersicht 10). So orientieren sich die Gymnasiasten nicht mehr ganz so häufig wie zu Beginn der neunziger Jahre und mit jedem folgenden Abiturjahrgang etwas weniger auf Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Die sich abzeichnende Sättigung des in der ersten Hälfte der neunziger Jahre vorhandenen Nachholebedarfs führt damit offensichtlich auch zu einer stärkeren Annäherung der Studienfachwünsche an die der Studienberechtigten

aus den alten Bundesländern. Trotzdem wird ein Studium in der o.g. Fächergruppe noch immer von 31 Prozent der studierwilligen Gymnasiasten angestrebt, rangiert damit weit vor allen anderen Fächergruppen. Rückläufig ist auch das Interesse an den Naturwissenschaften, den Sprach- und Kulturwissenschaften.

Auf das Doppelte gestiegen ist dagegen das Interesse an den Ingenieurwissenschaften, das 1995 über 15 Prozent der Gymnasiasten anstreben, 1992/93 jedoch nur 7 Prozent. Dies könnte eine Kehrtwende signalisieren. Allerdings gilt nach wie vor, daß sich über die Hälfte dieser Gymnasiasten dabei für das Studienfach Architektur bewerben möchte.

Erstmalig im Vergleich zu den Vorjahren wurde als Studienwunsch Bundeswehr genannt (2 Prozent), offenbar ebenfalls eine Reaktion auf den sich verengenden zivilen Arbeitsmarkt.

Die dargestellten Veränderungen zeigen sich in den einzelnen neuen Bundesländern in fast ähnlicher Weise (siehe Übersichten 11 und 12) und ohne spektakuläre Abweichungen. Beachtenswert sind jedoch das in Brandenburg entgegen der allgemeinen Tendenz gestiegene Interesse an Mathematik/Naturwissenschaften und das in Sachsen-Anhalt sogar auf das Dreifache gestiegene Interesse an den Ingenieurwissenschaften. Das erstmalig bekundete Interesse an einer Bundeswehrkarriere gilt vor allem für Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt.

- 3.8. Der Stellenwert einzelner **Gründe für die beabsichtigte Wahl des Studienfaches** hat sich zwischen 1992/93 und 1995 teilweise **verändert** (siehe Übersicht 13). Noch höhere Bedeutung als zuvor hat für die Gymnasiasten derzeit das Interesse am Fach. Für 94 Prozent ist dieser Grund in starkem bzw. sehr starkem Maße zutreffend, zwei Jahre zuvor galt dies für 84 Prozent der Befragten. Noch deutlicher wird diese Veränderung anhand der von alle Befragten ermittelten Mittelwerte (siehe Übersicht 14).

In Verbindung damit dürfte auch stehen, daß 71 Prozent mit der Studienfachwahl einen speziellen Beruf im Blick haben, während das vor zwei Jahren erst für 53 Prozent der Befragten zutraf (bzw. der Mittelwert der Antwortpositionen von 2,53 auf 2,06 fiel). Diese Veränderungen könnten im Zusammenhang mit den Verschiebungen hinsichtlich der gewünschten Studienfächer stehen. Während die Studienfachwahl in der ersten Hälfte der neunziger Jahre offenbar sehr stark von dem Nachholebedarf aufgrund der wirtschaftlich-sozialen Umstrukturierung geprägt war, werden nunmehr - so die Hypothese - die Verwertungschancen von Hochschulbildung nach Studienfächern offenbar eher ähnlich gesehen. Damit wird Interessen und Neigungen offenbar wieder ein stärkeres Gewicht beigemessen. Für diese Annahme spricht auch, daß die Hoffnung auf gute Arbeitsmarktchancen als Grund der Studienfachwahl leicht an Bedeutung verloren hat.

17 Prozent mehr Gymnasiasten als 1992/93 bewerten das Studienfach aber auch unter dem Aspekt, sich damit selbständig machen zu können - eine Antwort auf den sich verengenden Arbeitsmarkt.

Die genannten Veränderungen gelten bis auf wenige Ausnahmen in fast gleicher Weise sowohl für Mädchen und Jungen und unabhängig von der Klassenstufe.

- 3.9. Wesentlich hatte sich von 1991 bis 1992/93 das Interesse für die einzelnen **Hochschultypen** verschoben. Deutlich gestiegen war in dieser kurzen Zeit das Interesse für die **Fachhochschulen** (von 10 auf 22 Prozent). Dieser Trend scheint sich nicht fortzusetzen, eher deutet sich ein leichter Rückgang bzw. eine Stagnation der Nachfrage für die Fachhochschulen ab. 21 Prozent der 1995 Befragten würden eine Fachhochschule favorisieren, 79 Prozent eine Universität (siehe Übersicht 15).

Die Studienanfängerzahlen in den zurückliegenden Jahren belegten, daß die tatsächliche Studienentscheidung in sämtlichen Jahrgängen jeweils stärker zugunsten der Fachhochschulen ausfiel, so daß 1994 65 Prozent aller Studienanfänger (ohne Nachqualifizierung) der neuen Bundesländer eine Universität, 35 Prozent eine Fachhochschule wählten. 1995 machten die Studienanfänger an Fachhochschulen aber nur 32 Prozent aus. Die Gymnasiastenbefragungen sprechen mithin dafür, daß auch in den nächsten Jahren vorerst kein neuerlicher Anstieg der relativen Nachfrage nach Fachhochschulbildung zu erwarten ist.

Die absoluten Studienanfängerzahlen werden in den kommenden Jahren trotzdem in beiden Hochschultypen steigen, da in den neuen Bundesländern jetzt sehr geburtenstarke Altersjahrgänge an die Hochschulen kommen.

- 3.10 In ähnlicher Weise wie bei den Hochschultypen hat sich auch das Interesse an einem **Studium in den alten bzw. neuen Bundesländern** in den Jahren seit 1990 in unterschiedlicher Richtung entwickelt (siehe Übersicht 16). Nachdem das Interesse an einem Studium oder einer Ausbildung in den alten Bundesländern 1991 und 1992 extrem hoch war (fast die Hälfte des Abiturientenjahrgangs 1992 bekundete dies), ging es in den folgenden Jahren tendenziell wieder deutlich zurück. Die Befragung 1995 bestätigte diesen Trend trotz deutlicher Unterschiede nach den Klassenstufen. Das nachlassende Interesse für die alten Bundesländer (22 Prozent der Befragten) geht einher mit dem steigenden Interesse für die neuen Bundesländer (Flächenländer) und gleichzeitig auch für Berlin (O und W zusammen).

Es kann angenommen werden, daß die künftigen Abiturientenjahrgänge eher in noch stärkerem Maße als schon jetzt (ca. 85 Prozent) zum Studium in den neuen Bundesländern oder in Berlin verbleiben. Diese Annahme folgt der Beobachtung, daß die Absichten schon unmittelbar vor dem Abitur (siehe Übersicht 17) und auch die tatsächliche Studienentscheidung, ausgehend von den Absichtserklärungen in der

Schulzeit, bislang deutlich zugunsten der neuen Bundesländer ausgefallen sind. Jährlich gestiegen ist allerdings das Interesse an einem Studium im Ausland, ein Befund der sowohl mit der Arbeitsmarktsituation als auch mit wachsenden Verschmelzung der europäischen Staaten in Verbindung stehen dürfte.

- 3.11. Bezüglich der Absicht, ein Studium in den alten oder neuen Bundesländern zu beginnen, sind die **Unterschiede** in Abhängigkeit von dem **Herkunfts-Bundesland** der befragten studierwilligen Gymnasiasten außerordentlich groß (siehe Übersicht 18). Sie haben sich innerhalb eines Jahres auch in differenzierter Weise ausgeprägt. Damit wird signalisiert, daß sich die bisherigen unterschiedlichen Entwicklungen in den einzelnen neuen Bundesländern bezüglich der Entwicklung der Studienanfängerzahlen vorerst fortsetzen könnten.

In Sachsen ist das Interesse der Gymnasiasten an den neuen Bundesländern besonders hoch und stieg weiter zwischen den Befragungen (von 67 auf 79 Prozent). Aber auch in den anderen neuen Bundesländern ist dieses Interesse deutlich gestiegen, bleibt aber trotzdem insgesamt unter den Werten von Sachsen. Das gilt formal besonders für Brandenburg, dort ist allerdings der räumlich bedingte, hohe Zuspruch für Berlin zu berücksichtigen. Das mit 32 Prozent höchste Interesse an den alten Bundesländern besteht nach wie vor in Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen.

- 3.12. Das wachsende Interesse an Hochschulen der neuen Länder dürfte im Zusammenhang damit stehen, daß sich das **Bewußtsein der Gymnasiasten** über den Stellenwert der die Ausbildungs- und Studienortwahl prägenden Faktoren (z.B. preiswerte Unterkunft, Ruf der Hochschule) offenbar deutlich verstärkt hat (siehe Übersicht 19). Darauf verweist die Tatsache, daß sämtliche Faktoren 1995 als bedeutsamer eingeschätzt wurden als in den vorherigen Befragungen. Hervorzuheben ist, daß 72 Prozent den Ruf der Hochschule für wesentlich halten (1992/93 nur 50 Prozent). Da gleichzeitig das Interesse an den Hochschulen der neuen Bundesländer gestiegen ist, kann angenommen werden, daß diese Hochschulen heute in der Bevölkerung (wieder) deutlich positiver bewertet werden als verständlicherweise in den Jahren des Umbaus und der damit einhergehenden Verunsicherung.

Die Attraktivität der ostdeutschen Hochschulen dürfte aber auch aus dem geschärfteren Blick auf die Kosten für die Unterkunft resultieren. Für 79 Prozent der Befragten (1992/93 noch 66 Prozent) ist dies mindestens bedeutsam. Gleichzeitig ist es nur einem Viertel der Befragten bedeutsam, ob der Ort in den alten oder neuen Bundesländern liegt. Auch das deutet auf einen normaleren Umgang mit den Unterschieden zwischen alten und neuen Bundesländern hin als zu Beginn der neunziger Jahre.

Diese allgemeine Tendenz zeigt sich in allen neuen Bundesländern in gleicher Weise, obgleich dabei leichte Unterschiede bestehen (siehe Übersicht 20).

- 3.13. Gymnasiasten, die **kein Studium**, sondern eine andere berufliche Entwicklung beabsichtigen, begründen das in erster Linie mit dem Wunsch, möglichst schnell praktisch tätig sein zu wollen (71 Prozent) sowie mit dem Wunsch, möglichst schnell eigenes Geld verdienen zu wollen (64 Prozent). Nur 2/5 der Befragten waren der Meinung, daß ihnen ein Studium zu schwer fallen würde. Die beiden genannten Hauptgründe werden in unterschiedlicher Weise von weiteren Überlegungen flankiert (siehe Übersicht 21). So geben auch 2/5 dieser Gymnasiasten an, daß ihnen ein Studium zu teuer ist. Mädchen und Jungen unterscheiden sich partiell hinsichtlich ihrer Gründe für einen Studienverzicht. Während Mädchen etwas häufiger wegen einem anderen Berufswunsch von einem Studium Abstand nehmen wollen, gelten für Jungen etwas häufiger finanzielle Überlegungen, aber auch Befürchtungen, den Studienanforderungen nicht zu entsprechen.

Insgesamt ist damit der Studienverzicht stark finanziell begründet. Falls sich künftig die **finanziellen Rahmenbedingungen** für ein Studium oder auch die finanzielle Situation der privaten Haushalte ungünstiger gestalten sollten, wäre deshalb mit einem weiteren Rückgang der Studierwilligkeit in den neuen Bundesländern zu rechnen.

In den einzelnen neuen Bundesländern haben die einzelnen Gründe für den Studienverzicht teilweise sehr unterschiedliches Gewicht. Besonders stark unterscheiden sich die diesebezüglich die Gymnasiasten aus Berlin (O) und Sachsen

- 3.14 **Gründe**, die für ein Studium oder eine Ausbildung in den **neuen Bundesländern** sprechen, sehen die Gymnasiasten in erster Linie in ihrer Heimatverbundenheit, in Mentalität, Lebensstil, Zusammengehörigkeitsgefühl und in den geringeren Kosten (siehe Übersichten 22 und 24). Das gilt mit nur geringen Unterschieden sowohl für jene, die auch eine Bildung in den alten Bundesländern erwägen als auch für jene, die dies nicht in Betracht ziehen. Gleichzeitig geben ein Fünftel jener, die die alten Bundesländer erwägen, an, daß sie weder Vor- noch Nachteile sehen bzw. sich diese ausgleichen.

Auch bezüglich der Vorteile, die für die **alten Bundesländer** sprechen (siehe Übersichten 23 und 25), unterscheiden sich die Meinungen der Gymnasiasten, die eine Bildung in den alten Bundesländern erwägen kaum von denen, die dies nicht erwägen. In erster Linie sehen beide eine bessere Ausbildungsqualität, die Anerkennung der Abschlüsse und die Ausstattung der Bildungseinrichtungen als Vorteil an. Lediglich die persönliche finanzielle Situation (Bafög, Jobs) sehen jene, die die alten Bundesländer auch erwägen, dort als günstiger an.

**Studierwillige Gymnasiasten** schätzen die Ausbildungsqualität, Anerkennung der Abschlüsse und Ausstattung der Bildungseinrichtungen in den alten Bundesländern jedoch deutlich vorteilhafter ein als Gymnasiasten ohne Studienabsicht. Fast jeder

Zweite ohne Studienabsicht sieht aber die private finanzielle Situation in den alten Bundesländern als günstiger an.

Die Vorteile in den neuen Bundesländern werden dagegen von Studierwilligen und Studierunwilligen weniger unterschiedlich gesehen.

#### 4. **Schlußfolgerungen**

In Auswertung der Untersuchungsbefunde ergeben sich aus gegenwärtiger Sicht und unter Berücksichtigung der bisherigen Entwicklungen beim Zugang zu den Hochschulen folgende Schlüsse:

- Gegenüber Ausnahmereischeinungen und Schwankungen, denen der Hochschulzugang in den neuen Bundesländern unmittelbar nach dem Beitritt zur Bundesrepublik unterlag, deuten die Studienabsichten der Heranwachsenden in Verbindung mit den tatsächlichen Studienentscheidungen auf eine **vorerst stabile Entwicklung des Hochschulzugangs** hin. Ausgehend von einer zwar relativ geringen, aber annähernd stabilen Studierwilligkeit bei deutlich ansteigenden Alters- und Studienberechtigten-Jahrgangszahlen ist damit in den kommenden Jahren mit einem weiteren Anstieg der Studienanfängerzahlen zu rechnen.  
Die bisherige Annahme, daß in den neuen Bundesländern in den kommenden Jahren 70 bis 80 Prozent der Studienberechtigten ein Studium aufnehmen, ist weiter als **Zielstellung der Bildungsplanung** bei Annäherung der Lebensverhältnisse in beiden Teilen Deutschlands anzusetzen. Dabei ist wahrscheinlich, daß die tatsächliche Entscheidung für ein Studium vorerst auf einer Spannbreite zwischen 65 und 75 Prozent verbleibt. Diese Bandbreite berücksichtigt, daß in Anbetracht knapper Ausbildungsplätze auch ein Teil jener Studienberechtigten, die gegenwärtig keine Studienabsichten hegen, "notgedrungen" an die Hochschulen wechselt. Außerdem ist dabei berücksichtigt, daß ein Teil derer, die zur Zeit ausschließlich eine Berufsausbildung planen, später ein Studium beginnen.
- Der Anteil der **Frauen** unter den Studienanfängern aus den neuen Bundesländern wird in den kommenden Jahren wahrscheinlich weiterhin deutlich **mehr als 50 Prozent** betragen. Es sollte dafür Sorge getragen werden, daß diese hohe Bildungswilligkeit der Frauen genutzt und erhalten bleibt, indem auch die Studienbedingungen auf diesen hohen Frauenanteil zugeschnitten werden.
- In den nächsten Jahren dürfte der Anteil der Studienberechtigten Ostdeutschlands, der das Studium an **Hochschulen der alten Bundesländer** beginnt, vermutlich

sinken. Angesichts der in den neuen Bundesländern zu erwartenden steigenden Studienanfängerzahlen (demographisch bedingt) könnte damit die Anzahl Studienberechtigter, die ein Studium in den alten Bundesländern aufnehmen, wie schon in den Vorjahren von relativ konstanter Größenordnung sein.

- Auch für die kommenden Jahre zeichnet sich eine unterschiedliche Nachfrage nach Hochschulbildung in den **einzelnen neuen Bundesländern** ab. Anders als in den Vorjahren ist aber in den Ländern mit der geringsten Studierwilligkeit (Brandenburg, Sachsen, Sachsen-Anhalt) das Interesse am Verbleib in den neuen Ländern - und das bezieht sich nach den Ergebnissen der Vorjahre vorwiegend auf das Heimat-Bundesland besonders ausgeprägt. Damit könnte dort die geringe Studierwilligkeit durch den verstärkten Verbleib im eigenen Bundesland bedingt ausgeglichen werden. Die Studienanfängerzahlen werden dort aus diesem Grund und auch aufgrund der demographischen Entwicklung deutlich steigen.

Auch der Zustrom zu den Berliner Hochschulen könnte sich nach unseren Befunden überproportional verstärken. Inwieweit dies tatsächlich realisiert werden kann, ist allerdings angesichts der aktuellen Reduzierungen der Studienplätze in Berlin fraglich.

Die spezifischen Vorteile ostdeutscher Hochschulen gegenüber Hochschulen der alten Bundesländer sind den Gymnasiasten offenbar erst unzureichend bekannt. Insofern scheint es weiterhin erforderlich, Jugendliche objektiv über den gesamten Hochschulbildungsbereich zu informieren und ihnen damit mehr Sicherheit für ihre Studienentscheidung zu geben.

- Die Untersuchung bestätigte nicht die für prognostische Berechnungen zugrunde gelegte Annahme der **weiter rasch wachsenden Akzeptanz der Fachhochschulen**. Damit bedarf es konzeptioneller Überlegungen, die Attraktivität von Fachhochschulen weiter zu erhöhen. Neue, innovative Studiengänge, wie sie derzeit vereinzelt modellhaft erprobt werden, könnten sich dafür als geeignet erweisen. Allerdings ist fraglich, ob dies allein reicht, um die beabsichtigten Relationen zwischen universitärer und Fachhochschulbildung zu realisieren.
- Trotz der nachweislichen Unterschiede zwischen der tatsächlichen Studienfachwahl und den ursprünglichen Studienwünschen, offenbar im Ergebnis eher pragmatischer Aspekte und Zwänge, ist in den kommenden Jahren damit zu rechnen, daß sich ostdeutsche Studienanfänger ähnlich wie westdeutsche nach **Studienfächern** entscheiden. Die besondere Nachfragesituation nach der Wende und deren Auswirkungen auf die Studienfachwahl dürften sich überlebt haben.

Insgesamt zeigte die Erhebung, daß sich die im Ergebnis der vorherigen Befragungen abgeleiteten Schlußfolgerungen und Annahmen teilweise voll bestätigt haben, während andere aus heutiger Sicht zu korrigieren sind. Eine solche Entwicklung war von vorherein erwartet worden, da die Umbrüche in den neuen Bundesländern nicht nur besonders gravierend waren, sondern gleichzeitig auch noch von den gesamtdeutschen wirtschaftlich-sozialen Verwerfungen überlagert wurden. Daß hat zwangsläufig Auswirkungen auf die Bildungsnachfrage, die sich nur bedingt vorab schätzen lassen. Vor diesem Hintergrund ist es unverändert geboten, die Bildungs- und Studieninteressen der Heranwachsenden zu erkunden, um damit eine gewisse mittelfristige Sicherheit bei Bildungsplanungen zu gewährleisten bzw. sich auf sich abzeichnende Probleme rechtzeitig einstellen zu können. Auch die Tatsache, daß die Gymnasiasten in den einzelnen Bundesländern teilweise unterschiedliche Gründe für den Studienverzicht haben, sollte mit Blick auf die wirtschaftlich-soziale Situation in den jeweiligen Ländern analysiert werden.

**Literatur:**

Durrer, F.; Heine, Ch.: Studienberechtigte 94 aus den alten und den neuen Ländern ein halbes Jahr nach Schulabgang. HIS-GmbH.- Hannover, 1995 (Kurzinformation A 7/95)

Grund- und Strukturdaten 1995/96. Bundesminister für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie.- Bonn, 1995

Lischka, I.: Studienabsichten von Schülern in 9. und 11. Klassen an Gymnasien der neuen Bundesländer. Projektgruppe Hochschulforschung.- Berlin 1994 (Projektberichte 1/1994)

Übersicht 1: Untersuchungspopulation, diff. nach den Bundesländern

Land	Befragung 1991			Befragung 1992/93			Befragung 1995		
	Anzahl		Anteil in (%)	Anzahl		Anteil in (%)	Anzahl		Anteil in (%)
	Schulen	Schüler		Schulen	Schüler		Schulen	Schüler	
Berlin (O)	4	262	15	4	338	16	5	387	11
Brandenburg	3	260	15	4	223	11	8	592	16
Meckl.-Vorp.	-	-	-	3	198	9	8	609	17
Sachsen	6	473	27	5	359	17	6	282	8
Sachsen-Anh.	8	584	34	7	577	27	10	826	23
Thüringen	-	-	-	6	420	20	10	635	18
Berlin (W)	2	201	9	-	-	-	4	227	6
Gesamt	21	1.743	100	29	2.115	100	51	3.538	100

Übersicht 2: Struktur der untersuchten Population nach Klassenstufen und Geschlecht (Anzahl und Anteil)

	Anzahl			Anteil (%)	
	Insgesamt	Mädchen	Jungen	Mädchen	Jungen
9. Klasse	1820	1149	671	63,1	36,9
11./12. Klasse	1714	1084	630	63,2	36,8
Insgesamt	3534	2233	1301	63,2	36,8

Übersicht 3: Struktur der in den neuen Bundesländern untersuchten Population nach Klassenstufen und Geschlecht (Anzahl und Anteil)

	Anzahl			Anteil (%)	
	Insgesamt	Mädchen	Jungen	Mädchen	Jungen
9. Klasse	1703	1063	612	63,5	36,5
11./12. Klasse	1664	1034	596	63,4	36,6
Insgesamt	3367	2107	1208	63,4	36,6

Übersicht 4: Studierwilligkeit von Gymnasiasten der neuen Bundesländer, diff. nach dem Geschlecht (Anteil in Prozent)

Studierwilligkeit	Befragung 1991			Befragung 1992/93			Befragung 1995		
	Gesamt	Frauen	Männer	Gesamt	Frauen	Männer	Gesamt	Frauen	Männer
fest	27	26	29	24	23	26	26	26	26
wahrscheinlich	47	48	46	41	40	43	38	37	42
Summe	74	74	75	65	63	70	64	62	68

Übersicht 5: Studierwilligkeit von Gymnasiasten der neuen Bundesländer, diff. nach Klassenstufen (Anteil in Prozent)

Studierwilligkeit	Befragung 1991		Befragung 1992/93		Befragung 1995	
	Abijg. 1992 11. Kl.	Abijg. 1994/95 9. Kl.	Abijg. 1993/94 11. Kl.	Abijg. 1995/96 9. Kl.	Abijg. 1996 11./12. Kl.	Abijg. 1998/99 9. Kl.
fest	31	23	24	24	27	25
wahrscheinlich	42	52	39	44	33	44
Summe	73	75	63	68	60	69

Übersicht 6: Studierwilligkeit der Schüler ausgewählter Gymnasien in den einzelnen neuen Bundesländern (Anteil in Prozent)

	Gesamt	Berlin (O)	Brandenburg	Mecklenburg-Vorpommern	Sachsen	Sachsen-Anhalt	Thüringen
Befragung 1991	74	81	71 *	-	73	74	-
Befragung 1992/93	66	78	59 *	58 *	62	62	70
Befragung 1995	64	74	60	64	61	62	65

\* In diesen Ländern beteiligten sich nur maximal 4 Gymnasien an der Erhebung

Übersicht 7: Absichten der Gymnasiasten für das erste Jahr nach dem Abitur (Anteil in Prozent)

Absichten	Gesamtheit der Befragten			Nur Studierwillige		
	Befragung			Befragung		
	1991	1992/93	1995	1991	1992/93	1995
Studieren	43	33	26	57	50	42
Berufsausbildung/Lehre	34	41	31	14	16	11
Wehr-/Wehrersatzdienst	-	-	18	-	-	19
prakt. Arbeit	11	12	5	14	17	6
Geld verdienen	5	4		6	5	
Sonstiges	8	11	7	9	13	9
noch keine Vorstellungen	-	-	12	-	-	12
	100	100	100	100	100	100

Übersicht 8: Hauptgründe der Entscheidung für ein Gymnasium, diff. nach Klassenstufen (Anteil in Prozent)

Gründe: Ich entschied mich für die gymnasiale Bildungsstufe, weil..	Befragung 1991 *			Befragung 1992/93 **			Befragung 1995 **		
	Gesamt	11.Kl. Abijg. 1992	9.Kl. Abijg. 1994/95	Gesamt	11.Kl. Abijg. 1993	9.Kl. Abijg. 1995/96	Gesamt	11./12. Kl. Abijg. 1996	9. Kl. Abijg. 1998/ 99
ich unbedingt das Abitur machen will	70	66	75	78	73	82	75	77	73
ich noch nicht weiß, was ich später machen will	36	36	35	39	38	40	49	49	49
meine Lehrer das empfahlen	35	36	34	38	34	41	41	35	47
meine Eltern das wollten	24	23	25	41	42	40	18	16	20
kaum Lehrstellen vorhanden sind	19	15	23	29	26	32	22	21	23
meine Großeltern das wollten	3	3	3	8	6	9	3	2	3
meine Freunde an diese Schule wechselten	1	0	3	5	3	6	9	8	9

\* dreistufiges Antwortmodell

\*\* fünfstufiges Antwortmodell

Übersicht 9: Begründungen der Gymnasiasten für ihre Studienabsicht (Mittelwerte  $\bar{x}$  bei fünfstufigem Antwortmodell) \*

Begründungen	Befragung 1991	Befragung 1992/93	Befragung 1995
Interessante Tätigkeit nach dem Studium	1,54	1,59	1,60
Sicherung einer beruflichen Existenz			1,65
Guter Verdienst nach dem Studium	2,18	2,08	2,03
insgesamt Verbesserung der Arbeitsmarktchancen			2,17
Aneignung hoher Bildung	2,11	2,25	2,35
Interessante Jugendzeit	3,37	3,33	3,28
Lehrstellenmangel	3,71	3,58	3,19
Anraten der Eltern	4,18	4,15	3,58

\* Antwortmodell: 1 - sehr stark zutreffend..... 5 - überhaupt nicht zutreffend



Übersicht 12: Erststudienwünsche von Schülern ausgewählter Gymnasien in den einzelnen neuen Bundesländern (Anteil in Prozent) 1995

Fächergruppe	insgesamt	Bundesländer					
		Bln. (O)	Bran.	M.-V	Sa.	S-A.	Th.
Sprach- u. Kulturw.*	17	17	16	20	17	14	17
Rechts-, Wirtsch. u. Sozialwiss.	31	28	33	33	32	31	31
Math./Naturwiss.	13	14	18	12	12	14	9
Medizin	10	10	10	6	14	9	13
Agrar-, Forst-,...	1	1	1	1	1	1	1
Ingenieurwiss.	15	13	14	15	16	18	14
Kunst/Kunstwiss.	9	12	5	9	8	9	10
Lehramt	3	3	2	3	2	1	5
Bundeswehrkarriere	2	1	2	3	1	3	1
	100	100	100	100	100	100	100

\* ohne Erziehungswiss., wurden bei Lehramt zugeordnet

Übersicht 13: Gründe der beabsichtigten Studienfachwahl, differenziert nach Klassenstufen und Geschlecht; Anteil der Antworten 1 und 2 (in starkem und sehr starkem Maße zutreffend) in %

Ich möchte das Studienfach wählen, weil	Erhebungsjahr	insgesamt	Klassenstufe		Geschlecht	
			11. Kl.	9.Kl.	Frauen	Männer
- es mich besonders interessiert	1992/93	84	85	83	84	83
	1995	94	94	94	95	92
- ich nur so im gewünschten Beruf tätig sein kann	1992/93	53	47	58	53	52
	1995	71	70	72	73	68
- ich mir damit gute Arbeitsmarktchancen erhoffe	1992/93	50	52	49	44	59
	1995	47	43	57	43	55
- man sich damit auch selbständig machen kann	1992/93	32	32	33	31	34
	1995	49	49	39	49	48
- dafür gute Zulassungschancen bestehen sollen	1992/93	20	19	20	17	24
	1995	20	19	21	17	25
- mir das besonders empfohlen wurde	1992/93	12	12	13	12	13
	1995	11	11	11	8	13
- ich damit auch an dem von mir gewünschten Ort studieren kann	1992/93	11	10	12	10	12
	1995	23	24	21	22	23

\* fünfstufiges Antwortmodell: 1 - in sehr starkem Maße zutreffend,.... 5 - nicht zutreffend

Übersicht 14: Gründe der Gymnasiasten für die beabsichtigte Studienfachwahl (Mittelwerte)

Ich möchte das Studienfach wählen, weil	Befragung 1991 *	Befragung 1992/93 **	Befragung 1995 **
1. es mich besonders interessiert	1,82	1,77	1,48
2. ich nur so im gewünschten Beruf tätig sein kann	2,52	2,53	2,06
3. die Verdienstmöglichkeiten damit besonders gut sein sollen			2,64
4. ich mir damit gute Arbeitsmarktchancen erhoffe	-	2,59	2,70
5. man sich damit auch selbständig machen kann	3,22	3,15	2,80
6. dafür gute Zulassungschancen bestehen sollen	3,70	3,41	3,39
7. mir das besonders empfohlen wurde	4,00	3,75	3,85
8. ich damit auch an dem von mir gewünschten Ort studieren kann	4,18	3,95	3,55

Übersicht 15: Nachfrage nach Hochschultypen (Anteil in %)

Hochschularten		Befragte insgesamt			nur Befragte, die eine Aussage trafen		
		1991	1992/93	1995	1991	1992/93	1995
Universitäten (breites Fächerspektrum)	ab 1995: Universitäten	44	40	60	62	58	79
Fächergruppenspezialisierte Hochschule		16	14		23	20	
Fachhochschule		7	15	16	10	22	21
keine Aussage bzw. keine Hochschule		32	32	24	-	-	-
		100	100	100	100	100	100

Übersicht 16 Gewünschte Studien-/Ausbildungsorte der Gymnasiasten (Erstwunsch),  
diff. nach Klassenstufen (Anteil in Prozent)

gewünschter Studien-/ Ausbildungs- ort in	Befragung 1991		Befragung 1992/93		Befragung 1995	
	Abijg. 1992 11. Kl.	Abijg. 1994/95 9. Kl.	Abijg. 1993/94 11. Kl.	Abijg. 1995/96 9. Kl.	Abijg. 1996 11./12.Kl.	Abijg. 1998/99 9. Kl.
	neuen Ländern	32	40	49	42	52
alten Ländern	46	42	29	33	22	25
Berlin	21	17	22	22	25	30
Ausland	1	2	1	3	2	6
	100	100	100	100	100	100

Übersicht 17: Absichten studierwilliger Abiturienten der neuen Länder zu den gewünsch-  
ten Hochschulorte - ein halbes Jahr vor dem Abitur (Anteil in %)

Gewünschter Hochschulort in	Abiturienten 1991 *	Abiturienten 1992 **	Abiturienten 1993 ***
neuen Ländern	55	62	71
alten Ländern	23	38	29
Berlin	22		
	100	100	100

\* /Zur wirtschaftlichen.../, S.50

\*\* /Studien- und Berufswünsche (1992)/, S.14

\*\*\* /Studien- und Berufswünsche (1993)/, S.14

Übersicht 18: Gewünschte Studienorte der Gymnasiasten sowie Abiturienten, diff. nach dem Herkunfts-Bundesland (Anteil in %)

Gymnasiastebefragungen 1992/93 und 1995: Studium beabsichtigt in	Herkunfts-Bundesland											
	Berlin (O)		Brandenburg		Meckl.-Vorpomm.		Sachsen		Sachsen-Anhalt		Thüringen	
	92/93	95	92/93	95	92/93	95	92/93	95	92/93	95	92/93	95
neuen Ländern	4	4	24	34	30	47	67	79	51	63	56	58
alten Ländern	6	7	27	24	59	32	24	12	35	25	39	32
Berlin	85	83	47	41	11	16	8	4	9	10	4	6
Ausland	5	7	2	2	0	5	1	4	5	2	1	4
	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Abiturienten 1992: Studium in neuen Ländern beabsichtigt *	-		53		49		75		67		63	
Abiturienten 1993: Studium in neuen Ländern beabsichtigt **	-		53		57		84		72		74	

\* /Studien- und Berufswünsche/ 1992, S. 14/15

\*\* /Studien- und Berufswünsche/ 1993, S. 14/15

Übersicht 19 : Bewertung einzelner Faktoren für die Ausbildungs- und Studienortwahl durch Gymnasiasten (Anteil in %)

	sehr bedeutsam/bedeutsam			teilweise bedeutsam		
	1991	1992/93	1995	1991	1992/93	1995
Preiswerte Unterkunft	66	66	79	30	31	14
Ruf der Ausbildung/Hochschule	48	50	72	45	43	19
Nähe von Freunden	36	41	48	49	48	32
Freizeitangebote	34	36	51	54	53	30
Landschaft u. Umwelt	33	29	34	55	57	35
Nähe zum Zuhause	20	25	-	55	53	-
Nähe zur Familie	-	-	35	-	-	37
geringe Entfernung zum Heimatort	-	-	29	-	-	30
ob Ort in ABL oder NBL	-	-	20	-	-	15

Übersicht 20: Bewertung von Faktoren der Studienortwahl studierwilliger Gymnasiasten, diff. nach Heimat-Bundesland der Stichprobe aus ausgewählten Gymnasien (Anteil der Bewertung "sehr bedeutsam" und "bedeutsam" in Prozent)

	Erhebungs- jahr	Insgesamt	Heimat-Bundesland					
			Bln(O)	Br.	M-V	Sa.	S-A	Thü.
Preiswerte Unterkunft	1992/93	61	57	63	72	58	60	65
	1995	79	70	82	72	84	82	81
Ruf der Ausbildung/Hochschule	1992/93	53	59	58	52	48	52	51
	1995	75	71	80	73	73	76	74
Nähe von Freunden	1992/93	38	41	38	43	34	35	42
	1995	44	42	44	42	44	39	48
Freizeitangebote	1992/93	34	32	36	38	31	33	37
	1995	51	48	55	48	50	51	52
Landschaft u. Umwelt	1992/93	28	27	21	28	27	29	31
	1995	33	35	34	34	27	32	36
Nähe zum Zuhause	1992/93	22	28	21	23	20	19	23
Nähe zur Familie	1995	34	42	31	31	34	32	38
geringe Entfernung zum Heimatwohnort	1995	29	39	26	26	28	28	29
Ort in den neuen oder alten BL	1995	19	14	22	18	24	20	18

Übersicht 21: Gründe für die Absicht, kein Studium, sondern eine andere berufliche Entwicklung zu wählen, diff. nach dem Geschlecht  
(Anteil der Antworten zutreffend und in starkem Maße zutreffend) \*

Gründe	Insgesamt	Mäd- chen	Jun- gen	Bundesländer					
				Berlin (O)	Brandb.	Meck.- V.	Sachs.	Sachs.- Anhalt	Thür.
Für meinen Berufswunsch ist kein Studium erforderlich	51	53	45	56	47	53	45	50	49
Meine Eltern haben mir dazu geraten	7	5	10	12	6	5	7	7	6
Ich möchte möglichst schnell eigenes Geld verdienen	64	63	65	55	67	57	72	67	62
Ich nehme an, daß mir ein Studium zu schwer fallen würde	41	38	47	27	38	49	49	43	38
Die Arbeitsmarktchancen sind nach einem Studium nicht besser	32	34	27	39	31	28	35	29	34
Ich möchte nicht mehr so lange lernen, sondern schneller praktisch tätig sein	71	72	68	70	71	70	76	66	72
Ein Studium ist insgesamt zu teuer	41	39	43	32	40	48	44	42	34
Ich möchte kein Darlehen (BAföG) aufnehmen	28	26	33	35	30	32	31	27	21
Meinen Eltern ist ein Studium zu teuer	17	18	15	14	16	21	20	16	17
Ich möchte meinen Heimatort nicht verlassen	10	9	13	27	10	6	12	8	11

\* fünfstufiges Antwortmodell:  
1 - in sehr starkem Maße zutreffend..... 5 - nicht zutreffend

Übersicht 22: Vorteile, die für ein Studium bzw. eine Ausbildung in den neuen Bundesländern sprechen - Einschätzung von Gymnasiasten, die ein Studium in den alten Bundesländern auch in Erwägung ziehen bzw. nicht in Erwägung ziehen (Antwort auf offene Fragestellung in Prozent aller Befragten und aller Antwortenden; mehrere Antworten waren möglich)

Vorteile für die neuen Bundesländer	Befragte insgesamt *		Antwortende insgesamt **	
	ziehen ABL in Erwägung	ziehen ABL nicht in Erwägung	ziehen ABL in Erwägung	ziehen ABL nicht in Erwägung
Heimatverbundenheit	12,8	18,8	23,2	29,3
geringere Kosten	10,8	11,9	19,6	18,6
Mentalität, Zusammengehörigkeitsgefühl	8,0	13,7	14,5	21,4
geringere Überfüllung bzw. kleinere Hochschulen/ Ausbildungseinrichtungen	4,9	5,7	8,9	8,9
Nähe zur Familie	6,6	8,1	11,9	12,6
gleich gute bzw. bessere Ausbildungsmöglichkeiten	3,3	5,4	5,9	8,4
Persönliche Beziehungen, Freunde	9,7	5,9	17,5	9,2
bessere Chancen, mehr Plätze	2,4	1,6	4,3	2,5
höherer Nachholebedarf u. Arbeitsmarktchancen	1,9	2,9	3,4	4,5
In der Summe keine Vor- oder Nachteile bzw. Ausgleich	11,1	7,8	20,1	12,2

\* N = 3361; \*\* N = 1896

Übersicht 23: Vorteile, die für ein Studium bzw. eine Ausbildung in den alten Bundesländern sprechen - Einschätzung von Gymnasiasten, die ein Studium in den alten Bundesländern auch in Erwägung ziehen bzw. nicht in Erwägung ziehen (Antwort auf offene Fragestellung in Prozent aller Befragten und aller Antwortenden; mehrere Antworten waren möglich)

Vorteile für die alten Bundesländer	Befragte insgesamt *		Antwortende insgesamt **	
	ziehen ABL in Erwägung	ziehen ABL nicht in Erwägung	ziehen ABL in Erwägung	ziehen ABL nicht in Erwägung
langjährige Erfahrungen, damit bessere Ausbildungsqualität	11,0	7,1	23,7	21,3
Abschluß wird besser anerkannt	8,2	6,1	17,6	18,3
bessere Ausstattung der Hochschulen/Ausbildungseinrichtungen	8,0	5,8	17,2	17,4
bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt	6,8	4,3	14,6	12,9
Kennenlernen von Neuem	3,9	2,3	8,4	6,9
bessere finanzielle Situation für die Studierenden /Auszubildenden	10,6	7,8	22,8	2,3
größere Vielfalt der Studienmöglichkeiten	1,5	1,1	3,2	3,3
größere Anzahl von Lehrstellen	3,0	1,9	6,5	5,7

\* N = 3361; \*\* N = 1896

Übersicht 24: Vorteile, die für ein Studium bzw. eine Ausbildung in den neuen Bundesländern sprechen - Einschätzung von Gymnasiasten, diff. nach Studierwilligkeit (Antwort auf offene Fragestellung in Prozent aller Befragten und aller Antwortenden; mehrere Antworten waren möglich)

Vorteile für die neuen Bundesländer	Befragte insgesamt *		Antwortende insgesamt **	
	studierwillig	nicht studierwillig	studierwillig	nicht studierwillig
Heimatverbundenheit	13,9	13,8	23,0	28,0
geringere Kosten	12,1	7,3	20,0	14,8
Mentalität, Zusammengehörigkeitsgefühl	9,4	7,9	15,6	16,0
geringere Überfüllung bzw. kleinere Hochschulen/Ausbildungseinrichtungen	6,9	1,6	11,4	3,2
Nähe zur Familie	6,4	7,4	10,5	15,0
gleich gute bzw. bessere Ausbildungsmöglichkeiten	3,7	1,7	6,1	3,4
Persönliche Beziehungen, Freunde	3,0	5,5	4,9	11,2
bessere Chancen, mehr Plätze	2,6	1,7	4,3	3,4
höherer Nachholebedarf u. Arbeitsmarktchancen	1,5	3,4	2,5	6,8
In der Summe keine Vor- oder Nachteile bzw. Ausgleich	11,4	8,5	18,9	17,2

\* N = 3361; \*\* N = 1896

Übersicht 25: Vorteile, die für ein Studium bzw. eine Ausbildung in den alten Bundesländern sprechen - Einschätzung von Gymnasiasten, diff. nach Studierwilligkeit (Antwort auf offene Fragestellung in Prozent aller Befragten und aller Antwortenden; mehrere Antworten waren möglich)

Vorteile für die alten Bundesländer	Befragte insgesamt *		Antwortende insgesamt **	
	studierwillig	nicht studierwillig	studierwillig	nicht studierwillig
langjährige Erfahrungen, damit bessere Ausbildungsqualität	10,5	9,5	24,5	21,3
Abschluß wird besser anerkannt	9,6	4,2	22,4	9,4
bessere Ausstattung der Hochschulen/Ausbildungseinrichtungen	9,3	5,3	21,7	11,9
bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt	4,9	8,5	11,4	19,1
Kennenlernen von Neuem	4,5	1,7	10,5	3,8
bessere finanzielle Situation für die Studierenden /Auszubildenden	4,1	19,8	9,6	44,5
größere Vielfalt der Studienmöglichkeiten	2,1	-	4,9	-
größere Anzahl von Lehrstellen	0,4	6,7	0,9	15,1

\* N = 3361; \*\* N = 1896



**HoF Wittenberg - Institut für Hochschulforschung  
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg**

Im Dezember 1996 hatte HoF Wittenberg, gefördert durch das Land Sachsen-Anhalt und den Bund, seine Arbeit aufgenommen. Das Institut widmet sich seither der Entwicklung wissenschaftlich begründeter Perspektiven für **Veränderungen** im Hochschulwesen, erhebt hierzu Daten, stellt die aufbereiteten Informationen zur Verfügung, um Reformprozesse zu stimulieren und begleiten, erarbeitet Prognosen und bietet Planungshilfen an.

Eine wichtige Rolle in der Arbeit des Instituts spielt die Hochschulentwicklung in den **neuen Ländern**. Diese Entwicklung ist von Umstrukturierungen gekennzeichnet, die auf Grund ihrer Rigorosität und Dynamik in mancher Hinsicht als exemplarisch für den Reformbedarf der Hochschulen in Deutschland gelten können. Dabei soll der Blick auf die Entwicklungen in Europa ausgedehnt und zugleich auch das Erfahrungspotential des DDR-Hochschulwesens einbezogen werden.

Die theoretischen und methodischen Ansätze der am Institut durchgeführten Forschungen sind **interdisziplinär** angelegt. HoF Wittenberg schließt teilweise an die Arbeiten der **Projektgruppe Hochschulforschung** Berlin-Karlshorst an und greift zugleich Ergebnisse und Erfahrungen der Hochschulforschung in den alten Ländern auf. Damit steht das Institut an der Schnittstelle zwischen ostdeutscher Tradition, gesamtdeutscher Problemreflexion und internationalen bzw. international vergleichenden Annäherungen an seinen Gegenstand. Im **Wissenschaftlichen Beirat** des Instituts wirken renommierte Hochschul- bzw. Bildungsforscherinnen und -forscher aus Deutschland und Europa mit.

Im Rahmen seines vor allem auf die Bildungs- und Qualifikationsfunktion der Hochschulen bezogenen wissenschaftlichen Grundthemas "**Hochschule und gesellschaftlicher Wandel**" verfolgt das Institut u.a. folgende **Arbeitsschwerpunkte**:

- Differenzierung und Flexibilisierung von Studiengangssystemen an Universitäten und Fachhochschulen - Fachübergreifendes Lehren und Studieren
- Hochschule, Region und Arbeitsmarkt (Erwartungen an Hochschulbildung unter den Bedingungen des sich diversifizierenden Arbeitsmarktes, Zusammenarbeit von Hochschulen, außerhochschulischen Forschungseinrichtungen und Wirtschaft)
- Auswirkungen der Internationalisierungsprozesse auf nationale Steuerungsmöglichkeiten von Hochschulsystemen (international vergleichende Hochschulforschung)
- Effizienz und Legitimität von Hochschulbildung (Lehrberichtssysteme, Entscheidungsstrukturen, Hochschulmanagement, Hochschul-Controlling)

In enger Verbindung mit diesen Forschungsschwerpunkten besteht eine ständige Aufgabe des Instituts in der Dokumentation von Quellen und Daten zur Hochschulentwicklung in Deutschland und Europa. Der aktuelle Bestand der **Institutsbibliothek** umfaßt 50.000 Bände und etwa 200 Zeitschriften. Darunter befinden sich wichtige Bestände für Forschungen über die Bildungs- und Hochschulsysteme der DDR und Osteuropas.

HoF Wittenberg hat im „Fridericianum“, dem alten Wittenberger Universitätsgebäude und heutigen Sitz der Universitätsstiftung **Leucorea**, sein Domizil gefunden. Dadurch trägt das Institut auch zur Wiederbelebung des akademischen Lebens in der Universitätsstadt **Wittenberg** bei.

**Bislang erschienene Arbeitsberichte:**

- 1 '97: Jahn, Heidrun: *Duale Fachhochschulstudiengänge. Wissenschaftliche Begleitung eines Modellversuches*. Wittenberg 1997, 22 S.

Zweimal im Jahr erscheinen die *HoF-Berichte* mit aktuellen Meldungen aus dem Institut. Beim Deutschen Studien Verlag Weinheim gibt das Institut die Reihe *Wittenberger Hochschulforschung* heraus.